Der gründungsbau der Burg Landštejn

Überlegungen zur zeitlichen Einordnung aus bauhistorischer Sicht

Thomas Kühtreiber

Ziel des Beitrages ist ein Versuch einer zeitlichen Einordnung der Burg über den Vergleich von zeitspezifischen Mauerwerksformen und Architekturdetails der romanischen Kernburg von Landštejn in Südböhmen mit Burgen auf dem Gebiet des heutigen Niederösterreich, wobei sowohl aus herrschaftsgeschichtlichen Erwägungen als auch wegen vergleichbarer Baugesteine Beispielen aus dem benachbarten Waldviertel der Vorzug gegeben wird. Der Artikel konzentriert sich dabei ausschließlich auf bau- und kunsthistorische Argumente.

Es muss allerdings vorausgeschickt werden, dass der heutige Restaurierungszustand der Burg nur noch bedingt Aussagen zur Baugenese erlaubt: Die teils flächige Überdeckung von Maueroberflächen mit Zementputz verhindert in wichtigen Bereichen die Überprüfung von Mauerbeziehungen, sodass für eine bauhistorische Detailstratigraphie keine Möglichkeiten bestanden.[1] Von der bisherigen Fachliteratur wird als romanische Kernburg die auf dem höchsten Bereich des Burgberges situierte Anlage mit zwei Türmen in Nord- beziehungsweise Südosten, einem dazwischen eingestellten Wohnbau/Palas und einem nach Westen anschließenden Burghof mit annähernd rechteckiger Ringmauer identifiziert (Abb. 1). Die Burg war durch ein heute vermauertes Portal in der Südmauer unmittelbar östlich des Südturms erschlossen; über einen Hocheinstieg führte der Zugang in den Palas und von diesem in die Kapelle im 1. Obergeschoß des Nordturms.[2] Inwieweit diese Einphasigkeit den Tatsachen entspricht, kann heute durch die Überdeckung der Maueranschlüsse der Kurtinen an die Türme nicht mehr nachvollzogen werden.

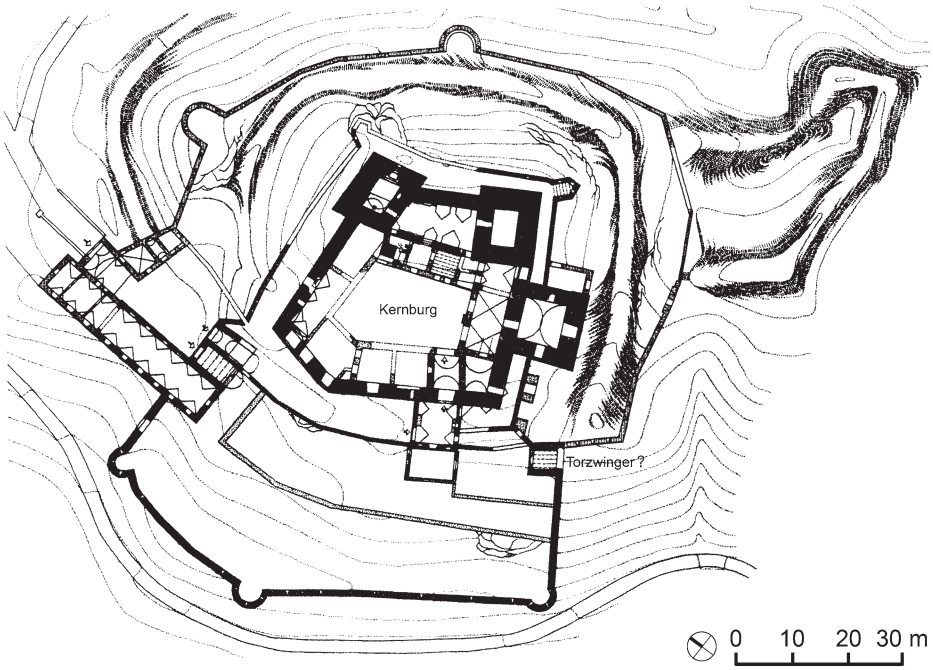

Abb. 1: Burg Landštejn: Plangrundriss der Burg (nach Dobroslava Menclová, České hrady II. Praha 1972, S. 483).

DAS MAUERWERK

Für eine annähernde Zeitgleichheit dieser Bauteile spricht aber die Homogenität des Mauerwerks: Dieses kann als streng lagerhaftes Bruchsteinmauerwerk beschrieben werden, dessen Lagenhöhen von den qualitativ höherwertigen Eckquadern aus Granit festgelegt werden (Abb. 2). Das Bruchsteinmaterial des Binnenmauerwerks wechselt zwischen blockhaften und plattigen Zonen, wobei die zum Teil unterschiedlichen Höhen blockhafter Bruchsteine mittels Steinplatten ausgeglichen werden. Ein Mauerdurchbruch in der Ringmauer (Abb. 3) zeigt, dass auch in der Mauerfülle nach jeder Einzellage mit einem Mörtelband horizontal abgeglichen wurde. An der Außenseite der Palas-Ostmauer sind noch Reste des originalen, steinsichtigen Pietra-Rasa-Putzes mit Fugenstrich erhalten, der an Stelle von Quadersteinen wohl zur Strukturierung des Mauerwerks beitragen sollte (Abb. 4). Das horizontal zonierte Schichtmauerwerk aus hammerrecht zugerichteten Bruchsteinen, welche vereinzelt auch schräg gestellt wurden, steht noch in romanischer Tradition, in Kombination mit der Eckbetonung aus zum Teil größer formatigen Eckquadern kann diese Versatztechnik jedoch in die Spätphase romanischer Mauerstrukturen gestellt werden.[3] Das am besten

1) Die hier getätigten Beobachtungen zum Bau stammen von einer Begehung der Burg am 29. 7. 2009.

2) Vergleiche zusammenfassend *Tomáš Durdík*, Ilustrovaná encyklopedie českých hradů. Praha 2000, S. 318–320 (mit weiterführender Literatur).

3) Vergleiche dazu grundlegend *Thomas Kühtreiber*, Handwerksge-

Abb. 2: Burg Landštejn: Mauerwerk der Nordturm-Ostseite von Südosten (Foto T. Kühtreiber, 2009).

datierte Vergleichsbeispiel stellt die Burg Rastenberg, Bezirk Zwettl (Niederösterreich) dar, deren erste Bauphase nach dendrochronologischen Daten nach 1197, nach historischen Überlegungen zwischen 1198 und 1205/10 errichtet wurde.[4] Insbesondere der talseitige Palas zeigt sowohl in der Struktur als auch in den Formaten des Bruch-

Abb. 4: Burg Landštejn: Mauerwerk an der Palas-Ostmauer (Foto T. Kühtreiber, 2009).

steinmaterials der Binnenmauer frappierende Übereinstimmung zur Kernburg von Landštejn, während am zugangsseitigen Bergfried blockhaftere Strukturen dominieren (Abb. 5). Auf ein anderes Detail soll hier noch kurz hingewiesen werden: Der Knick im westlichen Bering der romanischen Kernburg weist keinen Ortsteinverband auf, sondern die lagerhaften Mauerwerksstrukturen laufen ohne Armierung der Ecke weiter (Abb. 6). Ein ähnlicher Befund konnte auf einer namenlosen Burg am „Kapellenberg" in St. Johann im Sierningtal, Stadtgemeinde Ternitz (Niederösterreich) beobachtet werden. Die Umfassungsmauer wird vom Verfasser über den Vergleich zeitspezifischer Mauerwerksstrukturen im südlichen Niederösterreich in die 2. Hälfte des 12. bis in das frühe 13. Jahrhundert zeitlich eingeordnet.[5]

PORTALE

Wie im Weiteren gezeigt werden soll, kann die Burg Rastenberg gemeinsam mit der nahe gelegenen Burg Lichtenfels auch für zahlreiche Architekturdetails von Land-

Abb. 3: Burg Landštejn: Mauerdurchbruch durch das romanische Mauerwerk des Südturmes (Foto V. Razím, 2011).

schichtliche und ideologische Aspekte mittelalterlichen Mauerwerks am Beispiel Ostösterreichs. In: *Walter Melzer (Hg.),* Mittelalterarchäologie und Bauhandwerk. Beiträge des 8. Kolloquiums des Arbeitskreises zur archäologischen Erforschung des mittelalterlichen Handwerks (Soester Beiträge zur Archäologie 6), Soest 2005, S. 187–208, hier: S. 197 bis 200.

4) *Thomas Kühtreiber – Ronald Woldron,* Burg Rastenberg – ein wenig bekanntes Baujuwel der Romanik in Niederösterreich. In: Arx. Burgen und Schlösser in Bayern, Österreich und Südtirol 22/1, Bozen–Wien –München 2000, S. 28–33; Gerhard Reichhalter: Rastenberg – Lage, Baubeschreibung, in*: Falko Daim – Karin und Thomas Kühtreiber (Hg.),* Burgen Waldviertel-Wachau-Mährisches Thayatal. Wien 2009, S. 427–429.

5) *Thomas Kühtreiber,* St. Johann-Kapellenberg. In: Wehrbauten und Adelssitze Niederösterreichs 3 (in Druck).

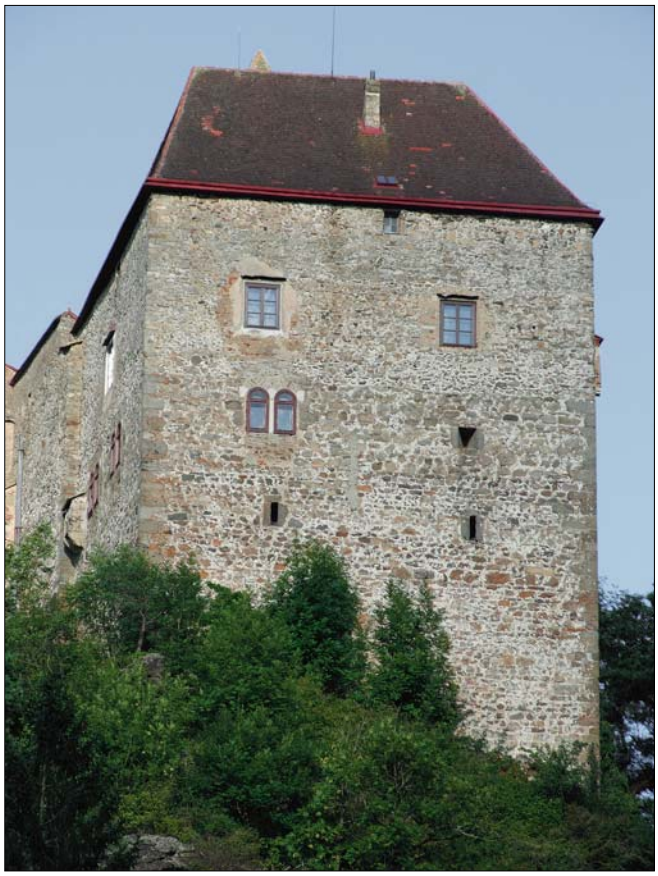

Abb. 5: Burg Rastenberg (Niederösterreich): Ansicht des Palas von Westen (Foto O. Wagener, 2005).

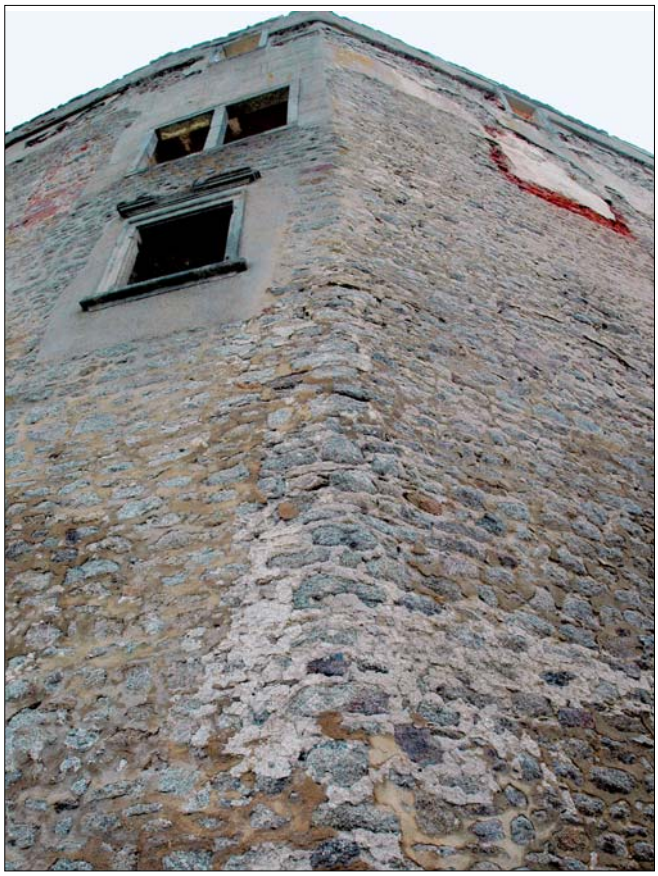

Abb. 6: Burg Landštejn: Mauerwerk am Knick des Berings der Kernburg im Nordwesten (Foto T. Kühtreiber, 2009).

štejn als datierendes „Leitfossil" herangezogen werden. Kommen wir zunächst auf die romanischen Portale zu sprechen: An beiden Türmen sind qualitativ hochwertige Rundbogenportale erhalten geblieben, die zum Teil im Zuge von Renovierungsarbeiten im 20. Jahrhundert ergänzt wurden: Während der Südturm an der Westmauer nur einen Hocheinstieg mit aus Quadern und Werksteinbogen gebildeter Laibung besitzt, befinden sich als am Nordturm südseitig zwei Portale: Das etwas einfacher gestaltete Rundbogenportal im 1. Obergeschoß, welches die Kapelle erschließt, entspricht in Gestalt und Qualität jenem des Südturms; hingegen weist der darüber gelegene Zugang zur Herrschaftsempore ein Rundbogenportal mit eingestelltem $^3/_4$-Stab auf (Abb. 7). Ein vergleichbares Rundstabportal findet sich in der Kapelle der Burg Rauheneck bei Baden (Niederösterreich), die in einer Ausbauphase der spätromanischen Anlage situiert ist und nach Gerhard Reichhalter in die Jahrzehnte knapp vor bzw. um 1200 zu datieren ist.[6] Der Hocheinstieg in einen Vorgängerbau der so genannten „Gozzoburg" in Krems mit einem vergleichbaren Rundstabgewände konnte über ein Dendrodatum aus dem hölzernen Verschlussbalkenkanal um 1235d datiert werden.[7] Ein weiteres Rundstabportal weist die zum Primärbau von 1198/1210 gehörende Burgkapelle auf Rastenberg auf, wobei der $^3/_4$-Stab außen von weiteren schmalen Wülsten umrahmt wird (Abb. 8). Auf diese Besonderheit wird noch einzugehen sein. Die Herren von Rauheneck werden von Erwin Kupfer als Ahnherren der Gründer von Rastenberg, Hugo von Rastenberg, angesehen[8]; nach Günter Marian sind eher die mit den Herren von Winkl versippten Ottensteiner als Gründer anzusehen.[9] Dass die Rauhenecker in diesem Raum im 12./13. Jahrhundert herrschaftsbildend tätig waren ist hingegen unstrittig, sie werden jedenfalls mit der knapp westlich von Rastenberg und Ottenstein gelegenen Burg Lichtenfels in Verbindung gebracht.[10] Zusammenfassend lassen sich also im nördlichen Niederösterreich Evidenzen für rundbogige Rundstabportale vom späten 12. bis in die 1. Hälfte des 13. Jahrhunderts finden. Zu den einfacheren Rundbogenportalen mit Werksteingewänden ist anzumerken, dass diese eine weitaus längere Laufzeit aufweisen: Wenngleich sich eine gewisse Konzentration im fortgeschrittenen 12. bis 13. Jahrhundert konstatieren lässt, können noch Beispiele aus dem 15. Jahr-

6) *Gerhard Reichhalter,* Rauheneck – Lage, Baubeschreibung. In: *Falko Daim – Karin und Thomas Kühtreiber (Hg.),* Burgen Thermenregion-Schneebergland-Bucklige Welt (in Druck).

7) *Günther Buchinger – Paul Mitchell – Doris Schön – Helga Schönfellner-Lechner,* Die domus Gozzonis in Krems an der Donau – Das Haus des Stadtrichters Gozzo aus dem 13. Jahrhundert und seine Entwicklung bis zum Ausgang des Mittelalters. In: Castellologica Bohemica 11, Praha 2008, S. 165–190, hier: S. 167 u. Abb. 3; *Thomas Kühtreiber – Gerhard Reichhalter – Patrick Schicht,* Gozzoburg – Lage, Baubeschreibung. In: Daim – Kühtreiber – Kühtreiber, Burgen Waldviertel (wie Anm. 5), S. 249–254, hier: S. 250.

8) *Erwin Kupfer,* Landeswerdung und Ministerialensiedlung im westlichen Waldviertel (unter besonderer Berücksichtigung des Großraums Groß Gerungs). In: *Josef Prinz (Hg.),* Stadtgemeinde Groß Gerungs. Kultur und Lebensraum im Wandel der Zeit, Groß Gerungs 1999, S. 22–57.

9) *Gerhard Reichhalter – Thomas Kühtreiber – Andreas Zajic,* Rastenberg – Geschichte. In: Daim – Kühtreiber - Kühtreiber, Burgen Waldviertel (wie Anm. 5), S. 426–427.

10) Kupfer (wie Anm. 8).

Abb. 7: Burg Landštejn: Portal zur Herrschaftsempore der Burgkapelle im Nordturm (Foto T. Kühtreiber, 2009).

Abb. 8: Burg Rastenberg (Niederösterreich): Portal der Burgkapelle (Foto T. Kühtreiber, 2001).

hundert angeführt werden.[11]

Für die zeitliche Eingrenzung relevanter sind die Gewändereste des romanischen Burgportals am inneren Südbering (Abb. 9): Diese zeigt eine aus Werksteinen geformte Laibung, dessen Abschluss nach den fragmentarischen Resten wohl durch einen dreieckigen Giebelsturz gebildet wurde. Die frühesten Belege von giebelförmigen Portalstürzen finden sich in Niederösterreich im so genannten „Diebsturm" der Burg Gars (Gars am Kamp, Abb. 10),[12] am inneren Gewände des Hocheinstiegs am um 1204 dendrodatierten Bergfried von Burg Puchberg (Puchberg am Schneeberg)[13] sowie an Fenster- und Portallaibungen in der Burg Thernberg in der Buckligen Welt, die aufgrund historischer und bauhistorischer Überlegungen wohl im 1. Drittel des 13. Jahrhunderts gegründet wurde.[14] Diese Analogien indizieren somit ein Aufkommen dieses Phänomens im frühen 13. Jahrhundert, wobei die Hauptverbreitung erst in der 2. Hälfte des 13. und im 14. Jahrhundert beobachtet werden kann.[15]

FENSTER

Aussagekräftige Fensterformen sind vor allem im Niveau der Kapelle im Nordturm erhalten geblieben: Sowohl an der Nord-, als auch an der Ostseite befinden sich je ein weit nach außen trichterndes Rundbogenfenster mit Werksteinbögen und Quaderlaibungen, deren oberster Laibungsstein jeweils als Binder weiter in das Mauerwerk hineinragen (Abb. 11). Sie zeigen noch eindeutig eine romanische Formensprache, wenngleich eine engere Datierung nur bedingt möglich ist: Das Auftreten von Werksteinbögen gegenüber Keilsteinbögen ist oftmals an das verwendete Steinmaterial gebunden bzw. auch Ausdruck der intendierten Qualität;[16] dennoch kann – entsprechend den romanischen Rundportalen – ein vermehrtes Auftreten ab dem fortgeschrittenen 12. Jahrhundert beobachtet werden, wobei gut datierte Vergleichsbeispiele rar sind. Das im Obergeschoß des Nordturms befindliche schartenartige Rechteckfenster mit umlaufend gefastem Werksteingewände gehör formenkundlich dem 13. bis (frühen) 14. Jahrhundert an.[17]

11) Vergleiche den Hocheinstieg in den Bergfried der Burg Prandegg (Oberösterreich); zur Datierung: *Gerhard Reichhalter,* Burg Prandegg. In: *Lothar Schultes – Bernhard Prokisch (Hg.),* GotikSchätze Oberösterreich (Kataloge des Oberösterreichischen Landesmuseums N.F. 175). Weitra 2001, S. 197, Kat.Nr. 1/3/40; Dehio-Handbuch Oberösterreich: Mühlviertel, Horn-Wien 2001, S. 842 (zum Portal siehe auch www.burgenseite.com, Zugriff vom 22. 2. 2011).

12) *Gerhard Reichhalter,* Gars – Lage, Baubeschreibung. In: *Daim – Kühtreiber - Kühtreiber,* Burgen Waldviertel (wie Anm. 5), S. 143.

13) *Raimund Rhomberg – Andreas Bichler,* Burgruine Puchberg am Schneeberg. Bauhistorische Analyse und Sanierung, Puchberg am Schneeberg 2006, S. 19.

14) *Karin und Thomas Kühtreiber,* Thernberg – Topographie, Archäologie, Baubefund. In: Wehrbauten und Adelssitze Niederösterreichs 2, St. Pölten 2003, S. 192–243, hier: S. 211–213.

15) Ebenda.

16) Als frühes Beispiel sei die übereinstimmend in das frühe 12. Jahrhundert Burgkirche von Oberranna (Niederösterreich) genannt: *Gerhard Reichhalter,* Ranna – Lage, Baubeschreibung. In: *Daim – Kühtreiber – Kühtreiber* (wie Anm. 4), S. 336–338.

17) Zum Beispiel: Westturm der Spitalskirche des Erbstifts in Eferding (Oberösterreich, um 1324/25): *Roland Forster,* Das mittelalterliche und frühneuzeitliche Bürgerhaus in Oberösterreich. Eine bautypologische und bauhistorische Untersuchung am Beispiel der Stadt Eferding, unpubl. Diss. TU Wien 2994, S. 27; zu vergleichbar gefasten

Abb. 9: Burg Landštejn: Gewände des ehemaligen romanischen Burgtores im Bering der Kernburg (Foto V. Razím, 2011).

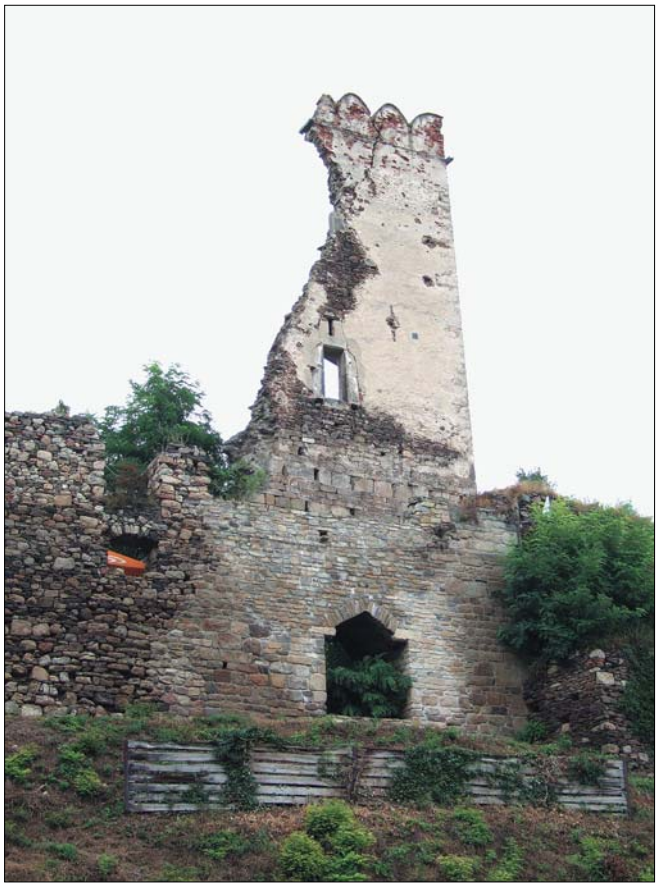

Abb. 10: Burg Gars (Niederösterreich): Romanisches Portal mit Giebelsturz im „Diebsturm" (Foto O. Wagener, 2005).

DIE KAPELLENAUSSTATTUNG

Im Gegensatz zu den erhaltenen Fensterformen auf Landštejn sind die Architekturdetails in der Burgkapelle aussagekräftiger. Zum einen sind hier die romanischen Kämpfer am Triumphbogen der in der Turmmauer integrierten Kapellenapsis zu nennen (Abb. 12): Beide sind durch einen horizontal verlaufenden Doppelwulst dekoriert, der nach oben durch eine eckige Leiste abgeschlossen wird. Beide münden in der Seitenkante in einen stark stilisierten menschlichen Kopf. Vergleichbarer Wulstdekor auf Kämpfersteinen ist auch in der romanischen Burgkapelle von Pernegg (Niederösterreich) erhalten geblieben, die nach Ausweis des Mauerwerks wohl in die 2. Hälfte bis spätes 12. Jahrhundert datiert werden kann (Abb. 13).[18] Auch die Kämpfer der Turmkapelle der Burg Lichtenfels zeigen gut vergleichbare Detailformen (Abb. 14): Die Kapelle gehört zu einer romanischen Ausbauphase der urkundlich 1248 erstmals genannten Burg der Tursen von Rauheneck, wobei die Baubefunde auf eine kurzfristige Planungsänderung der Gesamtburg in der 1. Hälfte des 13. Jahrhunderts hindeuten.[19] Nochmals hingewiesen sei auf den gleich-

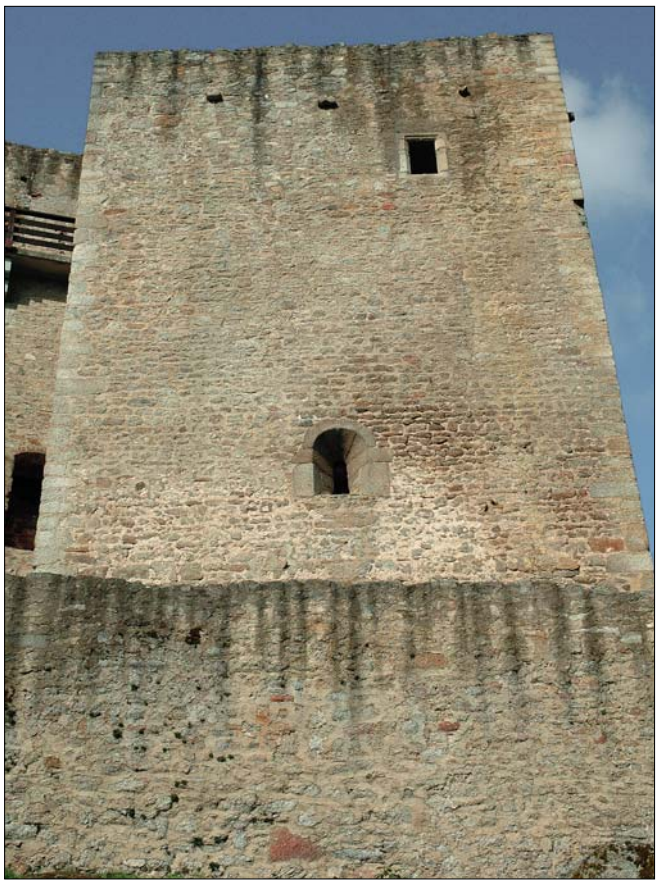

Abb. 11: Burg Landštejn: Ostfassade des Nordturms (Foto T. Kühtreiber, 2009).

Schlitzscharten vgl. *Heike Krause – Michaela Müller,* Interpretaion und Datierung der Befestigung und der ältesten Bauteile. In: *Michaela Müller et al.,* Die archäologischen und bauhistorischen Untersuchungen im Schloss Kaiserebersdorf (Monografien der Stadtarchäologie Wien 3/1). Wien 2008, S. 233–249, hier: S. 236–237.

18) *Gerhard Reichhalter – Thomas Kühtreiber,* Pernegg – Lage, Baubeschreibung, in: *Daim – Kühtreiber –Kühtreiber,* Burgen Waldviertel (wie Anm. 4), S. 348–349.

19) *Gerhard Reichhalter – Thomas Kühtreiber,* Lichtenfels – Lage, Baube-

Abb. 12: Burg Landštejn: Nördlicher Kämpfer am Triumphbogen der Burgkapelle im Nordturm (Foto V. Razím, 2011).

Abb. 14: Burg Lichtenfels (Niederösterreich): Südlicher Kämpfer am Triumphbogen der Burgkapelle (Foto T. Kühtreiber, 1999).

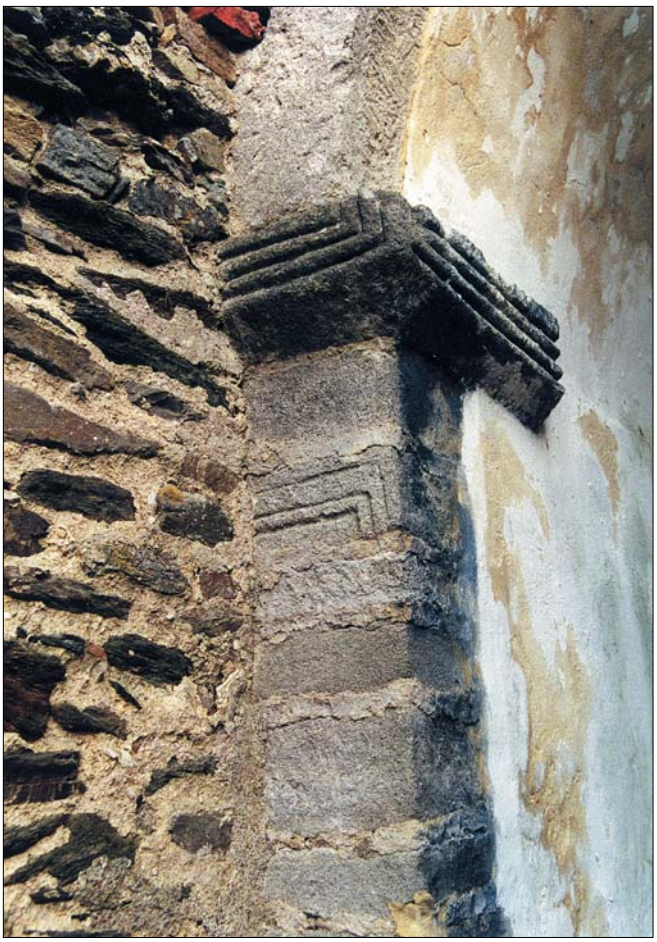

Abb. 13: Burg Pernegg (Niederösterreich): Nördlicher Kämpfer am Triumphbogen der Burgkapelle (Foto G. Reichhalter, 1999).

Abb. 15: Burg Landštejn: Südliches Konsolenauflager für die Westempore der Burgkapelle (Foto V. Razím, 2011).

Abb. 16: Pomezí (Markl): Detail des Triumphbogens der ehemaligen Pfarrkirche (Foto V. Razím, 2011).

artigen Wulstdekor am Kapellenportal der 1198-1205/10 errichteten Burg Rastenberg, der sich auch an der Unterseite des Kapellenerkers wiederfindet (Abb. 8).[20] Eine ähnliche Gestaltung zeigen die breit gelagerten Konsolen für das Emporengewölbe im Westbereich der Kapelle, die aus einem einfachen Wulst mit abschließender eckiger Leiste bestehen (Abb. 15). Damit zeigen sie enge Übereinstimmungen mit den Kämpferplatten des Triumphbogens der ehemaligen Pfarrkirche im nahe gelegenen Markl, was möglicherweise auf dieselbe Steinmetz-Werkstatt hindeutet (Abb. 16). Inwieweit das Sakramentshäuschen, dessen Rundstabgewände ähnlich dem Rundbogenportal gestaltet ist, ebenfalls noch spätromanisch ist oder – worauf Putzbefunde hindeuten – nicht eher eine spätgotische Zutat darstellt, muss an dieser Stelle offen bleiben.

Zusammenfassend lässt sich zur Kapellenausstattung aber sagen, dass diese die bisherige chronologische Ein-

schreibung, in: *Daim – Kühtreiber –Kühtreiber,* Burgen Waldviertel (wie Anm. 4), S. 593 – 594.

20) Wie Anm. 4.

ordnung in das späte 12. bis 1. Hälfte des 13. Jahrhunderts stützt.

EIN SPÄTROMANISCHER TORZWINGER?

Im Zuge der Begehung der Burganlage wurden auch die spätmittelalterlichen Außenbefestigungen und Zwingeranlagen in Augenschein genommen. Dabei fiel das andersartige Mauerwerk eines zweigeschossigen Gebäude mit sekundär geschlossener Giebelseite an der Südostseite der Burg auf, an welches ein gleichartiger Mauerrest nordseitig anschließt: Dieses weist plattiges, lagerhaftes, aber nicht mehr der Einzellage verhaftetes Bruchsteinmauerwerk auf, wie es im nördlichen Niederösterreich für das fortgeschrittene 13. Jahrhundert charakteristisch ist (Abb. 17).[21] Möglicherweise erhielt die Burg wenige Jahrzehnte nach ihrer Errichtung eine erste Außenbefestigung, wobei der Zugang entsprechend dem romanischen Portal, aber im Gegensatz zur späteren Zuwegung, von Südosten erfolgt sein dürfte. Darauf könnte auch die nördlich angrenzende Erdbastei hinweisen, die als Flankenanlage möglicherweise diesen Torbau im ausgehenden Spätmittelalter abgesichert hat. Dies kann hier aber nur als Hypothese zur Diskussion gestellt werden.

Abb. 17: Burg Landštejn: Ehemaliger Torbau (?) im Südwestzwinger von innen (Foto V. Razím, 2011).

LANDŠTEJN – EINE „ÖSTERREICHISCHE" BURG?

Zusammenfassend lässt sich somit festhalten, dass das Mauerwerk und die zeitspezifischen Architekturdetails eine weit gefasste Errichtungszeit vom späten 12. bis in die 1. Hälfte des 13. Jahrhunderts nahe legen. Zieht man vor allem gut datierte Vergleichsbauten, wie Rastenberg, aber auch die Laufzeit von Rundbogenportalen mit eingestelltem Rundstab heran, so erscheint eine zeitliche Einengung auf 1190 bis maximal 1230/40 wahrscheinlich. Somit rückt die Frage nach dem mutmaßlichen Bauherren in den Fokus der Überlegungen: Seit Karl Lechners Arbeiten zur Siedlungs- und Herrschaftsgeschichte des Waldviertels 1924 und 1937 wird Landštejn mit den zum kuenringischen Adelsverband zählenden Herren von Zöbing in Verbindung gebracht.[22] Ab 1178 treten diese im Raum Weikertschlag an der Thaya, gute 20 Kilometer südöstlich von Landštejn, herrschaftsbildend auf, wo sie bis zum Tod des letzten Herren von Zöbing, Wichard, 1232 belegt sind. Die Marktsiedlung mit großer, im Kern spätromanischer Pfarrkirche, am der Burg gegenüberliegenden Ufer der Thaya gelegen, dürfte auf deren Initiative zurückgehen (Abb. 24).[23] Somit erscheint es durchaus plausibel, dass die Herren von Zöbing Interessen am Ausbau ihrer Machtposition im österreichisch-mährischen Grenzgebiet des späten 12./frühen 13. Jahrhunderts hatten. Dass diese auch in und um Landštejn Besitzungen hatte, geht aus einem Ein-

21) *Kühtreiber,* Aspekte (wie Anm. 4), S. 200; als archäologisch datiertes Beispiel kann der Bergfried der Burg Sachsendorf (Niederösterreich) angeführt werden: *Gerhard Reichhalter,* Sachsendorf, Lage-Baubeschreibung. In: *Daim – Kühtreiber – Kühtreiber,* Burgen Waldviertel (wie Anm. 4), S. 91–93, hier: S. 92.

22) *Karl Lechner,* Geschichte der Besiedlung und Grundbesitzverteilung des Waldviertels. In: Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich 19, 1924, S. 10–210, hier: S. 87–88; 149–150; ders.: Besiedlungs- und Herrschaftsgeschichte des Waldviertels. In: *Eduard Stepan (Hg.),* Das Waldviertel 7/2, Wien 1937, S. 3–299, hier: S. 97–100.

23) *Gerhard Reichhalter,* Weikertschlag – Geschichte, Lage, Baubeschreibung. In: *Daim – Kühtreiber – Kühtreiber,* Burgen Waldviertel (wie Anm. 4), S. 412–413.

Abb. 18: Burg Kaja (Niederösterreich): Bauphasenplan (Grundlage: A. Klaar, G. Reichhalter, P. Schicht; Baualter: G. Reichhalter, P. Schicht; Digitalisierung: P. Schicht, 2006).

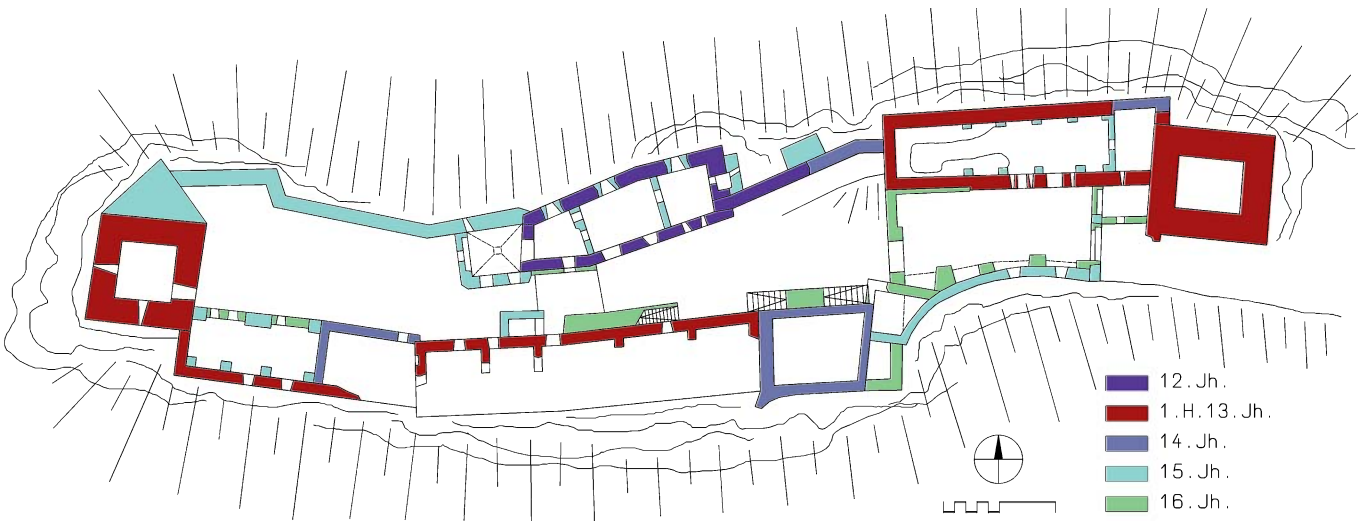

Abb. 19: Burg Weitenegg (Niederösterreich): Bauphasenplan (Grundlage und Baualter: G. Reichhalter; Digitalisierung: P. Schicht, 2006).

Abb. 20: Burg Lichtenfels (Niederösterreich): Bauphasenplan (Grundlage: A. Klaar, G. Reichhalter; Baualter: G. Reichhalter; Digitalisierung: P. Schicht, 2006).

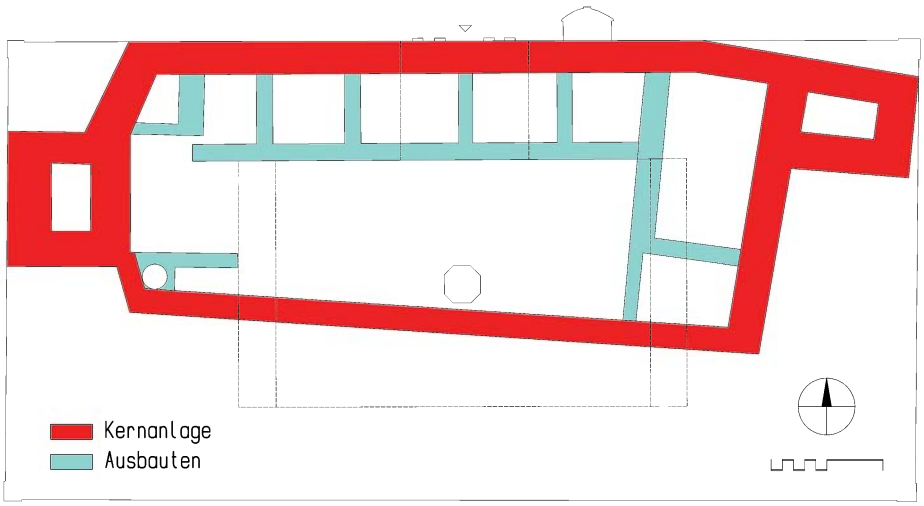

Abb. 21: Burg Weitra (Niederösterreich): rekonstruierter Grundriss der mittelalterlichen Burg (Grundlage: Bundesdenkmalamt; Digitalisierung: P. Schicht, 2006).

Abb. 22: Burg Kronsegg (Niederösterreich): Bauphasenplan (Grundlage und Baualter: G. Reichhalter; Digitalisierung: P. Schicht, 2006).

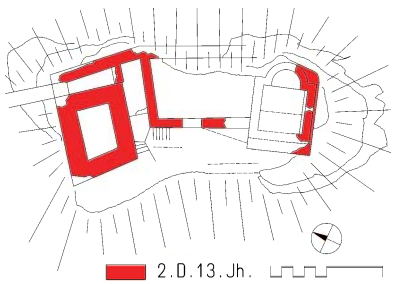

Abb. 23: Burg Neudegg (Niederösterreich): Grundriss (Grundlage und Baualter: G. Reichhalter; Digitalisierung: P. Schicht, 2007).

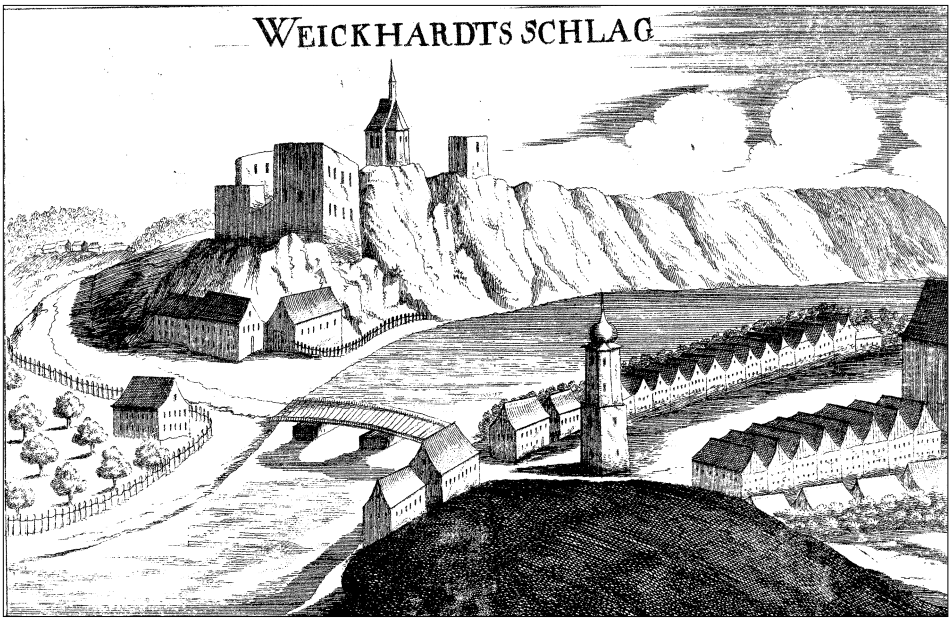

Abb. 24: Weikertschlag (Niederösterreich): Burg und Markt aus der Topographia Archiducatus Austriae Inferioris Modernae von Georg Matthäus Vischer (1672).

trag im Passauer Urbar von 1232 hervor.[24] Aber auch die Nennung eines *Hartliebus de Landesstaine*, der in einer 1231 datierten Schenkungsbestätigung Karls von Gutrat und seiner Frau Margarethe an die Johanniterkommende Mailberg als Zeuge verzeichnet ist, kann in diesem Zusammenhang ins Treffen geführt werden.[25] Da Karl von Gutrat der Haupterbe des 1232 ermordeten Wichard von Zöbing war und in diesem Rechtsakt eine Bestätigung einer Schenkung durch Margarethes Schwiegermutter Tuta von Imbach-Senftenberg, der Frau Wichards I. von Zöbing,[26] erfolgte, besteht Grund zur Annahme, dass besagter Hartlieb von Landštejn zum Gefolgschaftsverband der Herren von Zöbing gehörte.

Im Raum Landštejn hatte allerdings zu dieser Zeit noch ein weiteres „österreichisches" Adelsgeschlecht Besitz, nämlich die mit den Raabsern versippten Grafen von Hirschberg.[27]

Da somit für das frühe 13. Jahrhundert Grundbesitz „österreichischer" Adeliger im Raum Landštejn belegt ist, stellt sich die Frage, inwieweit diese Wehranlage sich in Baukonzepte im benachbarten Herzogtum Österreich einfügt. Als das Charakteristikum der romanischen Burganlage von Landštejn können die beiden vermutlich zeitgleichen Türme mit eingestelltem Palas genannt werden, die sich dem Besucher der Burg von der Zugangsseite im Osten als prachtvolle Zweiturmfront präsentiert haben muss. In der Tat gibt es im Waldviertel eine Reihe derartiger Burgen des 13. Jahrhunderts, die diesem Typ auf den ersten Blick entsprechen, wie z.B. Kaja (Abb. 18),[28] Weitenegg (Abb. 19),[29] Lichtenfels (Abb. 20),[30] Weitra (Abb. 21, nur bildlich bzw. als Plan überliefert)[31], als spätes Beispiel Kronsegg (Abb. 22).[32] Blickt man genauer auf die Anlagen, so zeigt sich, dass in keinem einzigen Fall eine zeitgleiche Errichtung beider Türme wahrscheinlich gemacht werden kann, weshalb von einer einheitlichen Bauplanung oder Bauidee als Voraussetzung eines Bautyps eher abzugehen ist. Vielmehr zeigen viele Spornburgen ein bipolares Bauprinzip, zumeist mit einem feldseitigen Turm und einem tal-

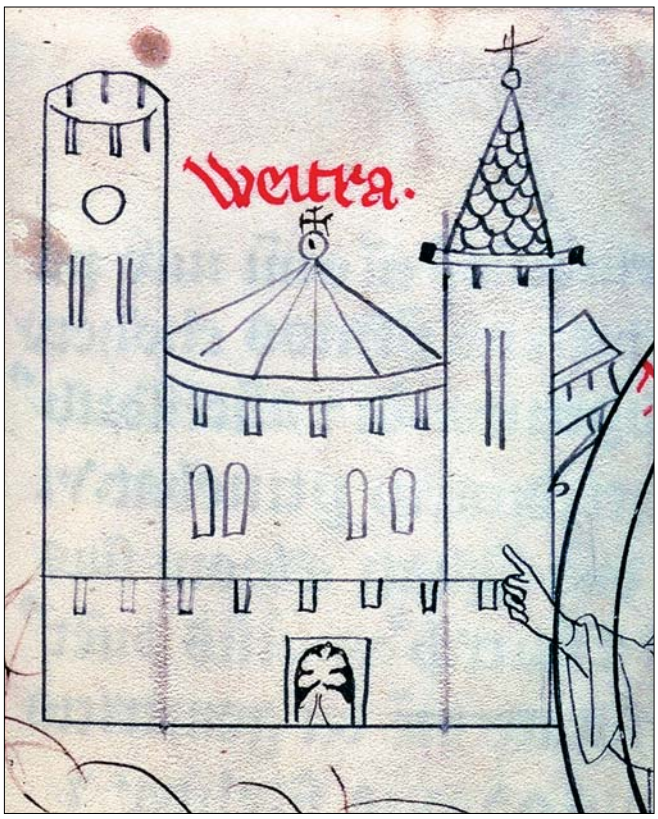

Abb. 25: Burg Weitra (Niederösterreich): Detail aus dem Stammbaum der Herren von Kuenring-Weitra, aus: Liber Fundatorum Zwetlensis („Bärenhaut"), Stiftsarchiv Zwettl 2-1, fol. 69r. (Foto IMAREAL)

24) *Adam Maidhof*, Die Passauer Urbare. Veröffentlichungen des Instituts für ostbairische Heimatforschung, Passau 1933, Band I, S. 302–303.
25) *Dagmar Weltin*, Studien zur Johanniterkommende Mailberg, unpublizierte Diplomarbeit Universität Wien 2007, S. 12, Nr. 5; siehe othes.univie.ac.at/497/1/12-11-2007_0002309.pdf, *Zugriff vom 8. 3. 2011.*
26) *Karl Lechner*, Zur älteren Geschichte von Zöbing und seines Herrengeschlechtes. In: 805 Jahre Zöbing am Kamp, Zöbing 1958, S. 13–31, hier: 18.
27) Karl Lechner zieht auch eine Verbindung zwischen dem bei Markl gelegenen Ort „Gebharz" und Gebhard von Hirschberg in Erwägung: *Lechner*, Besiedlungs- und Herrschaftsgeschichte (wie Anm. 33), S. 100 bis 101. Seine Vorstellungen einer Zugehörigkeit des Gebietes zu einer „Grafschaft Raabs" sind hingegen nicht mehr aufrecht zu erhalten.
28) *Gerhard Reichhalter*, Kaja – Lage, Baubeschreibung. In: *Daim – Kühtreiber – Kühtreiber*, Burgen Waldviertel (wie Anm. 4), S. 200–201.
29) *Gerhard Reichhalter – Patrick Schicht*, Weitenegg – Lage, Baubeschreibung. In: *Daim – Kühtreiber – Kühtreiber*, Burgen Waldviertel (wie Anm. 5), S. 293–295, hier: S. 294–295.
30) Wie Anm. 19.
31) *Gerhard Reichhalter*, Weitra – Lage, Baubeschreibung. In: *Daim – Kühtreiber – Kühtreiber*, Burgen Waldviertel (wie Anm. 4), S. 578–579.
32) *Gerhard Reichhalter – Andreas Zajic*, Kronsegg – Lage, Baubeschreibung. In: *Daim – Kühtreiber – Kühtreiber*, Burgen Waldviertel (wie Anm. 4), S. 280–282.

seitigen Palas oder Wohnbau (vgl. Rastenberg,[33] Schmerbach[34], Rehberg[35]); wenn dieser mehr zentral gelegen ist, können nun talseitig Kapellen auftreten (z.B. Raabs) oder integriert in einem Kapellenturm, wie in Lichtenfels oder Neudegg/Nonegg bei Theras (Abb. 24)[36] oder Kronsegg. In Lichtenfels gehört der Kapellenturm einer 2. Bauphase oder Bauplanänderung an, in Neudegg/Nonegg überbaut der Kapellenturm wahrscheinlich ein älteres talseitiges Gebäude; auch der Kapellenturm von Kronsegg ist eine sekundäre Zutat des 14. Jahrhunderts. Vom Gesamtgrundriss – Doppelturmburg mit eingestelltem Wohnbau/Palas – zeigt die Burg Neudegg/Nonegg (Abb. 25) auf kleinstem Grundriss die beste Entsprechung.[37] Eine piktogrammartige Darstellung der Burg Weitra als Dynastensitz der Weitraer Linie der Kuenringer im „Liber fundatorum" des Stifts Zwettl, im frühen 14. Jahrhundert redigiert, lässt auf ein ähnliches Erscheinungsbild der um/nach 1208 gegründeten Stadtburg schließen (Abb. 25).[38]

Abb. 26: Burg Landštejn: Ansicht der Kernburg von Südosten (Foto T. Kühtreiber, 2009).

Landštejn ist hingegen keine ausgeprägte Spornanlage, sondern liegt auf einer mäßig erhöhten Felskuppe, sodass die Gesamtanlage nur aus dem Auge des sich von Osten annähernden Betrachters diese Bipolarität erkennen lässt (Abb. 26). Ähnliches mag wohl auch für die Stadtburg Weitra gegolten haben. Die leicht vorragenden Ecktürme betonen somit die zwei prominentesten Ecken einer auf annähernd viereckigem Grundriss errichteten Burg. Damit steht die Anlage einem anderen Burgentypus, nämlich jenem der von Tomáš Durdík[39] und Patrick Schicht[40] besonders gewürdigten „Kastellburg" nahe, welche ab dem 13. Jahrhundert als europäische Baumode auch Böhmen, Mähren und das Herzogtum Österreich erreicht hat. Insbesondere die viereckige Turmdisposition ist ein Charakteristikum der „österreichischen" Kastellburgen, deren frühestes Auftreten noch in Diskussion ist: Während die Errichtung von der Wiener Hofburg[41] und der Burg in Wiener Neustadt[42] im 2. Viertel des 13. Jahrhunderts mittlerweile weitgehend anerkannt sind, ist die mit Vorsicht getätigte Frühdatierung der Stadtburg von Gmünd durch Patrick Schicht um/vor 1217 quellenmäßig und bauhistorisch schlecht abgesichert.[43]

Fasst man die hier angestellten bautypologischen Überlegungen zusammen, so ist festzuhalten, dass der Gesamtgrundriss von Landštejn wohl stärker vom Gelände als von einer Bauidee bestimmt ist. Baulich steht die Anlage zwischen den „bipolaren" Spornburgen und den Kastellburgen des 13. Jahrhunderts, die mit wenigen Ausnahmen als Niederungsburgen mehr Möglichkeiten für eine Baudisposition in der Breite bzw. für eine architektonische Schauwirkung in mehrere Richtungen boten. Burg Landštejn lässt sich jedenfalls zwanglos in die zeitgenössische Burgenarchitektur im Herzogtum Österreich einfügen.

Hinsichtlich der Frage nach der sozialen Stellung der Bauherren von „Zweiturm-Burgen" ist zu sagen, dass Lichtenfels und Kaja von landesfürstlichen Ministerialen aus der weitverzweigten Kuenringersippe errichtet wurden.[44] Weitenegg war bis in das späte 12. Jahrhundert im Besitz der Grafen von Pernegg, in der 1. Hälfte des 13. Jahrhunderts

33) Wie Anm. 5.

34) *Gerhard Reichhalter,* Schmerbach – Lage, Baubeschreibung. In: *Daim – Kühtreiber – Kühtreiber,* Burgen Waldviertel (wie Anm. 4), S. 376.

35) *Gerhard Reichhalter,* Rehberg – Lage, Baubeschreibung. In: *Daim – Kühtreiber – Kühtreiber,* Burgen Waldviertel (wie Anm. 4), S. 258–260.

36) *Gerhard Reichhalter – Thomas Kühtreiber,* Neudegg – Lage, Baubeschreibung. In: *Daim – Kühtreiber – Kühtreiber,* Burgen Waldviertel (wie Anm. 4), S. 490–491.

37) In diesem Zusammenhang ist noch auf die weiter entfernte Burg Thalberg in der Oststeiermark zu verweisen, deren hochqualitativer romanischer Primärbau mit zwei Türmen, eingestelltem Palas mit Biforien und Torbau gut zur Erstnennung von 1209 passt: Vgl. Markus Jeitler, Die Burg Thalberg und die Burgen der Nordoststeiermark. In: Château Gaillard 22, Caen 2006, S. 181–187, hier: S. 182–183.

38) Zur Burgenmotivik im Gründerbuch des Stifts Zwettl: *Thomas Kühtreiber,* Die Ikonologie der Burgenarchitektur. In: *Olaf Wagener et al. (Hg.),* Die imaginäre Burg (Beihefte zur Mediävistik 2). Frankfurt am Main – Berlin – Bern – Bruxelles – New York – Oxford – Wien 2009, S. 53–92, hier: S. 58–64; zum Bild: www.imareal.oeaw.ac.at/realonline/, Bildnummer 003416; Zugriff vom 24. 2. 2011.

39) *Tomáš Durdík,* Kastellburgen des 13. Jahrhunders in Mitteleuropa. Wien – Köln – Weimar 1994.

40) *Patrick Schicht,* Österreichs Kastellburgen des 13. Und 14. Jahrhunderts, Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich Beiheft 5, 2007 (2., erw. Auflage).

41) *Schicht,* Kastellburgen (wie Anm. 40), S. 6 und S. 172–180; *Paul Mitchell,* Die Burg als Festung (13.–16. Jahrhundert). In: Wiener Stadt- und Burgbefestigung (Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege 64/1-2), 2010, S. 35–44.

42) *Schicht,* Kastellburgen (wie Anm. 40), S. 181–186.

43) *Schicht,* Kastellburgen (wie Anm. 40), S. 74–78,

44) *Lichtenfels,* Herren von Rauheneck; Kaja: Adelsgeschlecht der Kaja-Kamegg-Allentsteig-Mödling.

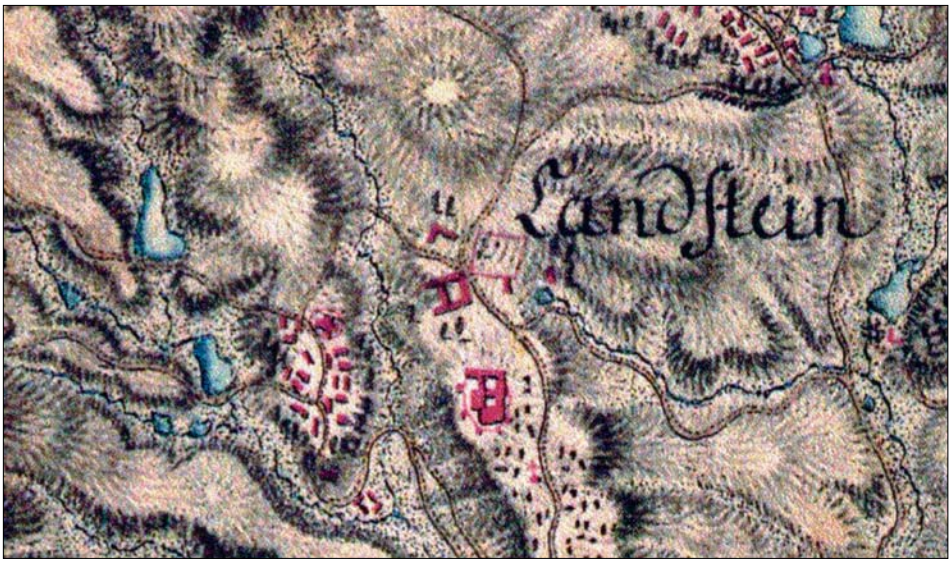

Abb. 27: Landštejn und Markl, sog. erste Militär-Mappierung, 1763-1764 (Laboratoř geoinformatiky Univerzity J. E. Purkyně - http://www.geolab.cz)

ist die Besitzlage unklar; Weitra ist eine Gründung der Kuenringer; Neudegg/Nonegg erscheint ab 1180/90 im Besitz von niederadeligen Gefolgsleuten der Grafen von Plain-Hardegg; im Fall von Kronsegg wird für das 13. Jh. ein Besitz der Landherren von Maissau vermutet. Es lässt sich somit keine soziale Zuordnung innerhalb des Adels treffen, außer dass die größeren Burgen, wie Weitra, Kaja, Lichtenfels und Weitenegg, eher hochadeligen und landesfürstlich-ministerialischen Familien gehörten, die kleineren eher niederadeligen Geschlechtern. Es spricht somit viel dafür, die romanische Erstbauphase von Landštejn tatsächlich als Burg der Herren von Zöbing zu interpretieren.

Davon unabhängig ist die Frage zu behandeln, ob die Burg in ihrer Gründungszeit auf österreichischem oder böhmischem Territorium lag beziehungsweise inwieweit dies für diesen Raum für die Zeit vor 1250 überhaupt seriös geklärt werden kann. Dies ist jedoch nicht Zielsetzung dieses Beitrages und wird im abschließenden Beitrag dieses Bandes von Vladislav Razím diskutiert.[45)]

45) Zur Problematik von „Grenze" und „Landesbegriff" im Hochmittelalter: Vergleiche dazu *Max Weltin*, Probleme der mittelalterlichen Geschichte Niederösterreichs unter besonderer Berücksichtigung des Hollabrunner Bezirkes. In: *Ernst Bezemek* and *Willibald Rosner*, Vergangenheit und Gegenwart. Der Bezirk Hollabrunn und seine Geschichte, Hollabrunn 1992, S. 47–96, hier: S. 80–92; *Maximilian Weltin*, Der Kampf um das westungarische Grenzgebiet – das heutige Burgenland. In: *Heinz Dopsch*, Die Länder und das Reich. Der Ostalpenraum im Hochmittelalter (Geschichte Österreichs 1122–1278), Wien

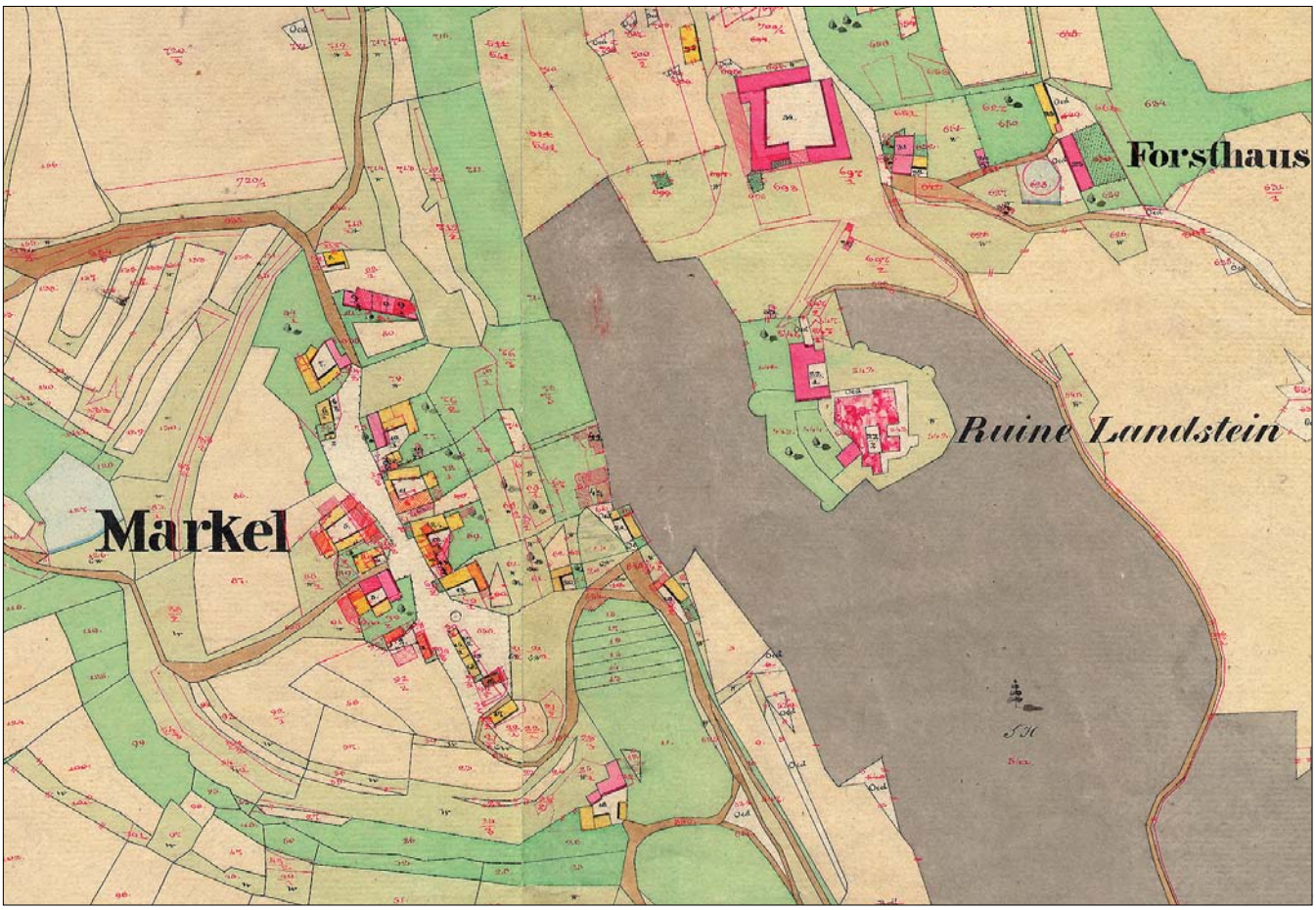

Abb. 28: Burg Landštejn und Markl: Ausschnitt aus dem sogen. Pflichtabdruck der Mappe des Stabilen Katasters aus dem Jahre 1828 (Zeměměřický úřad Praha).

Abschließend soll noch kurz auf den Ort Pomezí/Markl bei Landštejn eingegangen werden. Es gibt Argumente, die für eine strukturelle Zusammengehörigkeit von Pomezí/Markl und Landštejn sprechen: Wie auch heute noch im Gelände ersichtlich ist, war Pomezí/Markl von einer weitläufigen Wall-Graben-Anlage umgeben (Abb. 28). Dies und die überproportional große Pfarrkirche sprechen dafür, dass Markl wohl als fehlgegründete Burgstadt, oder als „Burgflecken", wie dies in der deutschen Forschung heißt, anzusehen ist.[46] Eine ehemalige Zusammengehörigkeit von Pomezí/Markl und Landštejn indiziert auch die gleichartige Bauplastik am Triumphbogen der Pfarrkirche und an den Gewölbeauflagern der Empore der Burgkapelle.[47] Dies spricht für den Versuch einer Schaffung eines neuen Zentralortes mit grundherrschaftlichem Mittelpunkt durch die Herren von Zöbing, wie dies von selbigen auch 20 Kilometer südöstlich in Weikertschlag an der Thaya mit größerer Nachhaltigkeit gelungen war: In beiden Fällen liegt die Burg jeweils durch ein Fließgewässer getrennt am gegenüberliegenden Burgberg, beide Orte sind durch große, spätromanische Pfarrkirchen geprägt. Das abrupte Ende der Stadtgründung könnte im Aussterben der Zöbinger und einer veränderten Interessenslage der Přemysliden als Besitznachfolger gesucht werden.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass der bauhistorische Vergleich mit Burgen und anderen Elitebauten auf dem Gebiet des Herzogtums Österreich einen Errichtungszeitpunkt der Burg Landštejn zwischen 1190 und 1230/40 wahrscheinlich macht. Dementsprechend könnten die aus im nördlichen Niederösterreich reich begüterten Herren von Zöbing als Gründer von Burg und Herrschaft ins Treffen geführt werden. Aber auch eine Gründung durch die Grafen von Hirschberg ist nicht auszuschließen. Über die Zugehörigkeit der Burg zum Herzogtum Böhmen oder Österreich können allein auf bauhistorischem Wege keine Aussagen getätigt werden.

1999, S. 262–269, hier: S. 263; *Heide Dienst,* Herrschaftsbildung im Grenzraum – eine Einführung in die Thematik des Bandes. In: *Heide Dienst et al. (Hg.),* Die Güssinger. Beiträge zur Geschichte der Herren von Güns/Güssing und ihrer Zeit /13./14. Jahrhundert) (Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland 79), Eisenstadt 1989, S. 15–22, hier: S. 19.

46) *Thomas Küntzel*, Ehemalige Burgflecken – Siedlungen im Schatten der Burg. In: Burgen und Schlösser. Zeitschrift der Deutschen Burgenvereinigung e.V. für Burgenkunde und Denkmalpflege 44/3, Braubach 2003, S. 143–156; der Name „Markl" könnte von „kleiner Markt" hergeleitet sein, wie dies auch für den gleichnamigen Ort bei Windigsteig, Bezirk Waidhofen/Thaya, etymologisch geklärt ist: *Herwig Weigl*, Historisches Ortsnamenbuch von Niederösterreich Band IV, Wien 1972, S. 127, M 108; *Elisabeth Schuster,* Etymologie der niederösterreichischen Ortsnamen Teil 2, Wien 1990, S. 533, M 108.

47) Dies indizieren auch zwei im Burgmuseum von Landšteijn präsentierte Kapitelle, die als Würfelkapitell mit eingeschriebener Lilie und als aus dem Block gearbeitetes Knospenkapitell ebenfalls gute Vergleichsbeispiele aus dem 12. bis frühen 13. Jahrhundert besitzen.

Jádro hradu Landštejna
úvahy k časovému zařazení ze stavebněhistorického hlediska

Autor podává základní analýzu románského jádra hradu Landštejna ze stavebněhistorického i uměleckohistorického hlediska, na základě svých vlastních pozorování. Ostatní hlediska (zejména závěry archeologických výzkumů) ponechává pro dosavadní nedostupnost výsledků stranou. Rozebírá vypovídací hodnotu charakteru zdiva (která je však silně snížena v důsledku celkové rekonstrukce s masivním využitím cementové malty na počátku 80. let 20. století), ostění několika původních portálů (resp. jejich částí) a oken, stejně jako kamenických prvků kaple, a srovnává je s vhodnými, někdy přesněji datovanými (s využitím dendrochronologie, kterou nelze na Landštejně uplatnit) soudobými příklady hradů a sakrálních staveb ze sousedícího regionu Dolního Rakouska (zejm. hrady Rastenberg, Lichtenfels, Rauheneck u Baden, tzv. Gozzoburg v Krems, Gars, Puchberg, Thernberg). Z hlediska románského tvarosloví je nejzajímavější kaple v severní věži hradu Landštejna, jejíž kamenické prvky lze srovnávat zejména s kaplemi dolnorakouských hradů Pernegg a Lichtenfels.

Na základě této srovnávací analýzy lze vznik románského Landštejna datovat v souladu s dosavadními názory českých badatelů přibližně do pozdního 12. až 1. poloviny 13. století.

Podle charakteru zdiva autor jako dosud první uvažuje o možnosti, že k románské stavební fázi tvořené dvěma hranolovými věžemi a mohutnou obvodovou hradbou s bránou na jižní straně náležela také věžovitá stavba v jihozápadní části parkánu (původně brána?).

Za stavebníky hradu lze na základě závěrů dosavadního studia písemných pramenů nejspíše pokládat pány z Zöbingu (dolní tok řeky Kamp) nebo hrabata z Hirschberku (hrad v Horní Falci). Pozoruhodnou dvouvěžovou dispozici hradu autor porovnává s podobně koncipovanými dispozicemi některých hradů v Dolním Rakousku (Kaja, Weitenegg, Lichtenfels, Weitra, Kronsegg, Neudegg), zároveň však vzhledem k umístění v terénu nevylučuje také souvislost se soudobými kastelovými hrady, které se vyznačují nárožními věžemi. Spíše než od „ideových" kořenů odvozuje tedy autor dispozici Landštejna od tvaru staveniště.

Dnešní ves Pomezí (Markl) pokládá autor původně za městečko přináležející k hradu Landštejnu (typ zv. „Burgflecke"), pro což svědčí značné rozměry kostela a jeho architektonický detail, srovnatelný s hradem. Jméno „Markl" lze etymologicky vyložit jako „kleiner Markt" (upozorňuje na stejnojmenné místo u Windigsteig, jižně od Waidhofen an der Thaya). Landštejnskou dvojici tvořenou hradem a městečkem, vzájemně oddělenými údolím potoka, srovnává autor s zöbingským Weikertschlagem, ležícím v blízkém pohraničí. Ve Weikertschlagu se rovněž dochoval románský kostel s apsidou a nápadně protáhlou lodí, zdejší hrad však dnes reprezentují pouze malé zbytky, s torzem hranolové věže. Rozvoj Landštejna přerušil přechod do přemyslovských rukou po vymření vládnoucího rodu Babenberků. Samotný stavebněhistorický rozbor však územní příslušnost a stavebníka hradu Landštejna samozřejmě neosvětluje, zde je třeba přenechat slovo jiným disciplínám.

OBRAZOVÉ PŘÍLOHY

Obr. 1: Hrad Landštejn. Celkový půdorys hradu (podle Dobroslavy Menclové, České hrady, díl 2., Praha 1972, s. 483)
Obr. 2: Hrad Landštejn. Zdivo východní strany severní věže od jihovýchodu.
Obr. 3: Hrad Landštejn. Průraz románským zdivem jižní věže.
Obr. 4: Hrad Landštejn. Zdivo východní zdi paláce.
Obr. 5: Hrad Rastenberg (Dolní Rakousko). Pohled na palác od západu.
Obr. 6: Hrad Landštejn. Zdivo v ohybu obvodové hradby hradního jádra na severozápadě.
Obr. 7: Hrad Landštejn. Portál na panskou emporu kaple v severní věži.
Obr. 8: Hrad Rastenberg (Dolní Rakousko). Portál hradní kaple.
Obr. 9: Hrad Landštejn. Ostění někdejší románské brány v obvodové hradbě hradního jádra
Obr. 10: Hrad Gars (Dolní Rakousko). Románský portál s lomeným překladem v „Loupežnické věži".
Obr. 11: Hrad Landštejn. Východní průčelí severní věže.
Obr. 12: Hrad Landštejn. Severní patka triumfálního oblouku hradní kaple v severní věži.
Obr. 13: Hrad Pernegg (Dolní Rakousko). Severní patka triumfálního oblouku hradní kaple.
Obr. 14: Hrad Lichtenfels (Dolní Rakousko). Jižní patka triumfálního oblouku hradní kaple.
Obr. 15: Hrad Landštejn. Jižní konzolová podpěra západní empory hradní kaple.
Obr. 16: Pomezí. Detail triumfálního oblouku bývalého farního kostela.
Obr. 17: Hrad Landštejn. Někdejší brána (?) v jihovýchodní části parkánu z vnitřní strany.
Obr. 18: Hrad Kaja (Dolní Rakousko). Plán s vyznačením stavebních fází A. Klaar, G. Reichhalter, P. Schicht; Baualter: G. Reichhalter, P. Schicht; digitalizace P. Schicht, 2006.
Obr. 19: Hrad Weitenegg (Dolní Rakousko). Plán s vyznačením stavebních fází G. Reichhalter, digitalizace P. Schicht, 2006.
Obr. 20: Hrad Lichtenfels (Dolní Rakousko). Plán s vyznačením stavebních fází A. Klaar, G. Reichhalter, P. Schicht; Baualter: G. Reichhalter, P. Schicht; digitalizace P. Schicht, 2006.
Obr. 21: Hrad Weitra (Dolní Rakousko). Plán Plán s vyznačením stavebních fází A. Klaar, G. Reichhalter, P. Schicht; Baualter: G. Reichhalter, P. Schicht; digitalizace P. Schicht, 2006.
Obr. 22: Hrad Kronsegg (Dolní Rakousko). Plán s vyznačením stavebních fází G. Reichhalter, digitalizace P. Schicht, 2006.
Obr. 23: Hrad Neudegg (Dolní Rakousko). Plán s vyznačením stavebních fází G. Reichhalter, digitalizace P. Schicht, 2006.
Obr. 24: Weikertschlag (Dolní Rakousko). Hrad a městečko z Topographia Archiducatus Austriae Inferioris Modernae od Georga Mathäuse Vischera (1672).
Obr. 25: Hrad Weitra (Dolní Rakousko) Detail z pamětní knihy pánů z Kuenring-Weitra z: Liber Fundatorum Zwetlensis („Bärenhaut), Stiftsarchiv Zwettl 2-1, fol. 69r.
Obr. 26: Hrad Landštejn. Pohled na hradní jádro od jihovýchodu.
Obr. 27: Landštejn a Markl, tzv. první vojenské mapování, 1763–1764 (Laboratoř geoinformatiky Univerzita J.E. Purkyně – http://www.geolab.cz)
Obr. 28: Hrad Landštejn a Pomezí (Markl) na tzv. povinném výtisku mapy stabilního katastru z roku 1828 (Zeměměřický úřad Praha).

(Překlad V. Razím)